

Die Transplantation einer Pavianleber auf einen 35 Jahre alten unheilbar an Hepatitis B erkrankten Mann, die Ende Juni in Pittsburgh (Pennsylvania) vorgenommen wurde, hat die Diskussion um das heikle Thema der Verpflanzung von Tierorganen auf Menschen neu entfacht. In Straßburg trafen sich rund 100 Experten aus Europa und den USA, um die medizinischen und technischen, aber auch ethisch-moralischen Aspekte der Fremdtransplantation zu erörtern. Für Christian Byk, den Beauftragten des Europarates für Fragen der Bioethik, stellt sich mit der Fremdtransplantation die Frage nach der menschlichen Identität schlechthin. Wie im Bereich der Manipulationen mit menschlichen Genen gehe es um die Grundsatzfrage, ob ein Verbot nicht das einzige Mittel sei, damit die „Identität des Menschen“ geschützt werden könne, sagte Byk.

Er erinnerte daran, daß sich der Europarat in seiner Stellungnahme zur künstlichen Befruchtung dafür ausgesprochen hat, jegliches Zeugen von „hybridischen Geschöpfen“ – etwa durch das Einpflanzen eines Embryos in den Uterus einer anderen Spezies – zu verbieten. „Können wir zulassen, daß einem Menschen eine Hornhaut, das Herz oder die Niere eines Tieres übertragen wird, ohne damit unser Menschsein in Frage zu stellen?“, fragte Byk. Die Antwort darauf, so der Experte des Europarats, müsse letztlich die Gesellschaft geben. „Es ist Sache der Gesellschaft, ihre Auffassung von menschlicher Würde zu definieren und auf dieser Basis ihre Verbote zu erlassen.“

Für die französische Theologin France Quere rührt die Fremdtransplantation an ein tiefverankertes Prinzip – das der Trennung der Arten. Zugleich werde das bisherige Verhältnis des Menschen zum Tier grundlegend verändert. „Wir sind daran gewöhnt, Tiere zur Ernährung, für unsere Kleidung oder auch zu Kultzwecken zu nutzen – nicht aber, Animalität und Humanität miteinander zu mischen, und dies in unserem eigenen Körper“, warnte sie. Die Fremdtransplantation, so die Erkenntnis mehrerer Teilnehmer,

Kolloquium zur „Fremdtransplantation“

Das Verhältnis von Mensch und Tier verändert sich grundlegend

setze aber auch ein Umdenken des Menschen gegenüber dem Tier voraus. Nur wer ein Tier nicht als völlig minderwertiges Lebewesen erachte, könne in seinem Körper ein tierisches Organ akzeptieren. Welche psychologischen Probleme das für den Empfänger mit sich bringen könnte, verdeutlichte David H. Sachs von der Harvard Medical School in Boston mit einer Anekdote: Eine Frau habe ihm gesagt, wenn sie ein Schweineherz eingepflanzt bekäme, könnte sie nie wieder Schweinefleisch essen – weil sie sich sonst als Kannibalin fühlen würde, berichtete er.

21 000 Menschen warten auf eine Niere

Das dritte internationale Kolloquium zum Thema Fremdtransplantation (das erste fand 1987 in New York statt, das zweite im vergangenen Jahr in Minneapolis) zeigte auch, daß es bisher keinerlei rechtlichen Rahmen für diese Technik gibt. Grundlage für einen solchen Rahmen müsse „die Achtung vor der Würde, der Identität und der Integrität des Menschen“ sein, forderte Christian Byk.

Einig waren sich die meisten Teilnehmer in der Notwendigkeit, angesichts des akuten Mangels an menschlichen Spenderorganen eine Alternative zu finden. Allein in der Bundesrepublik warten nach Angaben von Klaus Hammer von der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität zur Zeit rund 21 000 Menschen auf eine Niere und jeweils 2000 auf eine Leber und ein Herz. Einigkeit bestand aber auch darin, daß die Fremdtransplantation nur dann eine Zukunft haben kann, wenn es gelingt, wirksame Medikamente gegen den Abstoßeffekt zu

finden. Bislang scheiterten alle Versuche nämlich daran, daß die Empfänger das fremde Organ nicht annehmen.

Am längsten – drei Wochen – überlebte bisher ein Baby mit einem Tierorgan, das 1984 an der Loma-Linda-Universitätsklinik in Kalifornien ein Pavianherz eingepflanzt bekommen hatte und als „Baby Fae“ in die Geschichte der Medizin einging. Ein 68jähriger Mann, der 1964 an der Universitätsklinik Mississippi das Herz eines Schimpansen transplantiert bekam, starb zwei Stunden später. Genauso kurz war das Überleben eines 48jährigen, dem 1968 in Houston (Texas) das Herz eines Schafes übertragen wurde.

Auch der 35jährige Amerikaner, dem als ersten Menschen eine Pavianleber eingepflanzt worden war, ist jetzt an einer Gehirnblutung gestorben. Der Patient hatte sich anfangs gut von der Operation erholt. Doch dann begann sich sein Zustand zu verschlechtern. Der Ärzte vermuten, daß sich der Patient eine Blutinfektion zugezogen hatte, als ihm wegen einer Röntgenuntersuchung ein Kontrastmittel gespritzt wurde. Es könnte sich jedoch auch um eine bislang unbekannte Abstoßungsreaktion des Körpers gegen die fremde Leber handeln.

Falls ein wirksames Anti-Abstoßmittel gefunden werden könne, bestünden durchaus gute Chancen für die Fremdtransplantation. Das großangelegte Töten von Primaten zu diesem Zweck, so die Erkenntnis der Fachleute, würde unter Tiereschützern jedoch einen Sturm der Entrüstung hervorrufen und auch von der breiten Öffentlichkeit kaum akzeptiert werden. Die Forschung konzentriert sich daher derzeit auf Schweine, die relativ leicht unter sterilen Bedingungen zu züchten sind.

Jutta Hartlieb, Straßburg